National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung des Anzeigenauftrages sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 276 | Berleburg, Donnerstag, den 23. November 1944. | Einzelstück 10 Pfennig

Gesichtskreis bis zum nächsten Einmannbunker

Feindstimmen zur Westoffensive / Brennpunkte: Raum Aachen und Lothringen

wlz. Berlin, 22. November. Die außerordentlich harten Kämpfe an der Westfront beherrschen auch das Bild der USA-Presse. Die „New York Times" spricht von „verlangsamten, schwierigen und verlustreichen Operationen, die nicht nach Meilen bemessen werden" könnten. Der Militärkommentator des Blattes, Major Eliot, schreibt, daß „die Deutschen genügend Streitkräfte zur Verfügung" hätten, um die alliierten Soldaten, die in ihre Stellungen eindringen, zurückzuwerfen. „News Chronicle" läßt sich berichten, daß der Gesichtskreis des USA-Soldaten „an den Brennpunkten höchstens bis zum nächsten Einmannbunker reicht". Unter dem Eindruck der schweren Verluste haben die Amerikaner gestern ihre Angriffe bei Aachen nicht mit derselben Infanterie-Wucht fortgesetzt. Hier und in Lothringen lag wiederum der Schwerpunkt des Ringens, während die Kampfhandlungen im Elsaß weder in ihrem Umfang noch in ihrer Bedeutung an diese Kämpfe heranreichen.

Die „Washington Post" beschreibt den Charakter des alliierten Vormarsches im Westen als einen „schweren Kampf gegen eine starke Verteidigungslinie". Der Kriegskorrespondent der „News Chronicle" bei der 9. USA-Armee meldet: „Die Deutschen kämpfen wirklich um jeden Zoll Boden. Sie ringen zwischen Aachen und Geilenkirchen mit jedem zur Verfügung stehenden Mann und jeder Waffe. Der amerikanische Soldat berechnet die Entfernungen auf deutschem Boden nicht nach den Maßstäben der Landkarte. Sein Gesichtskreis reicht höchstens bis zum nächsten Einmannbunker oder bis zum Ende einer mit Trümmern besäten Straße. Er watet im Morast und die Kälte krallt sich unbarmherzig in ihm fest."

Wenn auch der Einsatz der feindlichen Materialmassen während der gestrigen Kampfhandlungen im Raum Aachen unverändert blieb, so war der Feind doch gezwungen, infolge seiner schweren blutigen Verluste die Zahl der angreifenden Infanterieverbände zu verringern. Die Hauptwucht der gegnerischen Vorstöße richtete sich gegen den bis dicht an Jülich heranreichenden Frontbogen zwischen Geilenkirchen und Eschweiler. Eigene Gegenstöße ließen den Ansturm scheitern. Zur Unterstützung der durch die wiederholten vergeblichen Durchbruchsversuche stark angeschlagenen USA-Regimenter übernahmen britische Panzerformationen auch den Abschnitt nördlich Geilenkirchen. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie die USA-Truppen oder die in dem versumpften oder verminten Gelände der deutschen Maas-Brückenköpfe bei Roermond und Venlo angreifenden Verbände der 2. britischen Armee.

Die Entwicklung im oberen Elsaß, wo Feindverbände an Belfort vorbei bis in den Raum von Basel mit Stoßrichtung auf den Rhein vorbrachen, dürfte energische deutsche Gegenbewegungen auslösen, die in ihren Anfängen bereits erkennbar sind. Die gegnerischen Verbände haben sich an der schweizerischen Grenze entlanggeschlichen und drangen unter Flankendeckung des Grenzgebietes mit Panzerverbänden in das Elsaß ein. Ihre Stärke wird mit etwa drei Divisionen angegeben, die gegenüber den Kräften schwach erscheinen, die an anderen



Brennpunkten im Westen mit 20 und mehr Divisionen für Offensivhandlungen angesetzt wurden.

Oertliche deutsche Eingreifverbände traten inzwischen zum Gegenangriff an und haben die rückwärtigen Verbindungen des Feindes bei Montbeliart unterbrochen, was der Anfang eine Einkesselung sein könnte. Es ist jedoch fraglich, ob die deutschen Eingreifverbände stark genug sind, um eine operative Bewegung gegen die Eindringlinge durchführen zu können. Die Durchbruchsschleuse der Feindkräfte blieb sehr schmal, obwohl versucht wurde, die Hintertür durch Angriffe auf Belfort und Altkirch zu verbreitern. Die deutsche Verteidigung von Belfort zerschlug den Ansturm der Marokkaner und vereitelte durch Brückensprengungen nördlich der Stadt den dort angesetzten Umfassungsversuch

Die von Saarburg aus in Richtung auf die Zaberner Senke angreifenden Nordamerikaner konnten gleichfalls Boden gewinnen. Dieser Vorstoß ist nicht sorglos zu betrachten, wenn auch sofort angelaufene deutsche Gegenmaßnahmen ein endgültiges Abreißen der Verbindung zwischen der 7. und 3. USA-Armee im Seengebiet zwischen Saarburg und Dieuze bewirken konnten. Die Versuche des Gegners gehen jedoch dahin, zwischen Saarburg und St. Avold wieder Verbindung zu bekommen. Während die USA-Truppen südlich Saarburg über geringfügige Fortschritte nicht hinauskamen, standen eigene Kräfte in Nordlothringen im Angriff und trieben starke Panzerkeile in den schwer angeschlagenen Nordflügel der 3. USA-Armee. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden westlich Merzig acht Ortschaften zurückerobert.

Wie sich die Kämpfe um Metz entwickeln, ist noch nicht klar zu übersehen. Das Uebergabeangebot des Gegners wurde vom Kommandanten abgelehnt. Metz, das erst in den letzten Jahren wieder mit deutschen Kriegsschülern belegt wurde, kann weder als Garnisonstadt noch als Festung angesprochen werden. Aufgabe der Stadt kann nur sein, den Vormarsch des Feindes zu verlangsamen und zu beunruhigen. Für die Tapferkeit der Verteidiger spricht die Meldung der 3. Kompanie eines Sicherungsregiments, das sieben Stunden lang einer 20fachen Uebermacht standhielt und dabei ein Vielfaches der eigenen Kopfstärke an USA-Soldaten vernichtete.

Die bolschewistische Untergrundbewegung

„Catholic Times" prangert Englands Ohnmacht an

wlz. Berlin, 22. November. Demonstrationen in London, Hungerumzüge in Eindhoven, kommunistische Protestkundgebungen in Brüssel, Toulouse und Neapel, frivoles bolschewistisches Spiel in Bukarest, Belgrad und Finnland — rings um Deutschland haben die Bolschewisten auf dem europäischen Festland ihre blutigen Fackelzeichen gesetzt. Englands Ohnmacht wurde nie deutlicher sichtbar — und nur so ist es zu verstehen, daß eine britische Zeitung, nämlich die „Catholic Times", es wagen darf, Englands Schuld an der Liquidation der Völker durch Stalin öffentlich anzuprangern. Das Blatt stellt fest, daß Moskau unter dem Deckmantel, die Welt von den Deutschen zu befreien, nur seine eigenen imperialistischen Pläne verwirkliche. England heiße das Vorgehen der Bolschewisten in Europa gut, da es zu allem schweige.

In West-, Süd- und Osteuropa, überall, wo alliierte oder bolschewistische Truppen in die Länder des Kontinents eindrangen, herrscht höllisches Durcheinander. Parteien, Widerstandsgruppen, Emigranten und Partisanen versuchen die Macht an sich zu reißen; alle haben Geheimbefehle von Moskau erhalten. Denn der Kreml schürt dieses Chaos, weil nur aus einem Chaos die Weltrevolution entzündet werden kann. Engländer und Amerikaner vermögen der Not nicht beizukommen, die sich im Gefolge ihrer Invasion einstellte. Großbritannien, so meint die „Catholic Times", sei schon lange nicht mehr der Verfechter der Freiheit für alle. Wenn es so wäre, könne es nicht die Handlungen der Sowjetunion zulassen, die auf nichts anderes als die Unterjochung der Völker hinausliefen. Auch die britische Zeitung „News Leader" meint sorgenvoll, daß die politische Lage in Europa sich zuspitze. In den angeblich befreiten europäischen Ländern verschärfe sich die revolutionäre Stimmung zusehends. Der Streit werde immer erbitterter geführt, und da sich in Frankreich die von Moskau ausgehaltene Untergrundbewegung energisch und mit Erfolg de Gaulle widersetze, so werde sie es auch in Belgien, Holland und so weiter tun.

Diese beiden Stimmen rufen ihre sorgenden Mahnungen aber in die Wüste. England will und kann sie nicht mehr hören, zu sehr hat es seine Hände den sowjetischen Stricken ausgeliefert. Mit der Liquidation der kleinen Völker begann Moskau, nun schickt es sich an, den gesamten Kontinent zu liquidieren. Deutschland, das schwer um die Behauptung seiner eigenen Existenz ringt, kämpft somit auch für Europa. An seinen Grenzen muß Moskau Halt machen, an seinen Grenzen verbluten sich Engländer und Amerikaner. Es ist das einzige Land in Europa, in dem trotz dieser furchtbaren Krise, die den Kontinent erzittern läßt, Ruhe und Ordnung herrschen, weil das einzige Gegengewicht, das Moskau noch entgegengesetzt werden kann, das aus nationalsozialistischem Gedankengut erwachsene Ordnungsprinzip der Deutschen ist.

Hungerstreik im besetzten Eindhoven

△ **wlz. Stockholm, 22. November.** Auch in der von den Alliierten besetzten niederländischen Industriestadt Eindhoven beginnen sich die von bolschewistischen Agenten aufgewiegelten Arbeiter zu regen. Am Dienstag veranstaltete die 15 000 Mann starke Belegschaft der großen Philips-Rundfunkfabriken laut „Exchange Telegraph" Massenkundgebungen, verbunden mit einem halbtägigen Hungerstreik, aus Protest gegen die völlig ungenügende Lebensmittelzuteilung.

Nachdem mit den anglo-amerikanischen Truppen der Hunger auch in den von ihnen besetzten holländischen Gebieten seinen Einzug gehalten hat, benutzen die moskauhörigen Elemente die herrschende Unzufriedenheit, um die Arbeiter auf die Straße zu bringen. Die Streikenden versammelten sich auf dem Hauptplatz der Stadt, wo eine Kundgebung unter dem Wahlspruch „Wir wollen arbeiten, brauchen dazu aber mehr Essen" abgehalten wurde. Die Wortführer der Arbeiter übten scharfe Kritik an der Regierung. Sie erklärten in aller Oeffentlichkeit, daß ihre Familien hungern müßten, soweit sie nicht aus früheren Tagen Lebensmittel versteckt hätten oder Nahrungsmittel von den alliierten Truppen erbetteln könnten. Man müsse zum mindesten die Lebensmittel, die zwar rar, aber trotzdem innerhalb des Landes verfügbar sind, gerechter verteilen.

Die wöchentlichen Rationen umfassen z. B. weder Milch noch Fett, abgesehen von einer zweimaligen Zuteilung von je 125 Gramm Fett seit der Besatzung. Großes Aufsehen erregte eine Forderung der Arbeiter an die Regierung, die Verwaltung nach deutschem Vorbild zu verbessern. „Was haben wir von einer Befreiung", so erklärte einer der Arbeiter unter jubelnder Zustimmung seiner Kameraden, „wenn sie uns die notwendigste Nahrung raubt und uns die Arbeit vorenthält. Unter der deutschen Besatzung hatten wir wenigstens noch genügend zu essen."

Eisenhower: Moral der Deutschen untadelig

Der alte Kampfgeist ungebrochen / Schwierige Säuberung des Antwerpener Hafens

wlz. Genf, 22. November. Ob aus Ueberzeugung oder aus agitatorischen Gründen, tragen die Berichte in der gegnerischen Presse über die Lage an der Westfront nach wie vor ein pessimistisches Mäntelchen. Selbst Eisenhower läßt keinen Zweifel mehr über die Schwierigkeiten, denen sich seine Verbände gegenübersehen. Nach Reuter sagte er in einer Darlegung über die Frontlage: „Die Moral der deutschen Truppen ist untadelig. Wir werden wie die Teufel kämpfen müssen, um zum Erfolg zu kommen."

Die „New York Times" schreibt: „Wen die bewegliche Front, die dem Durchbruch in die Normandie folgte, zu dem Glauben führte, der Feind habe keinerlei Kampfgeist mehr und sei nicht mehr imstande, irgendeine Front zu halten, den müssen die Ereignisse der letzten Wochen im Westen vom Gegenteil überzeugt haben." Das USA-Blatt stellt weiter fest, daß die deutschen Truppen durchaus keine einseitige Abwehr betreiben, da sie verschiedentlich örtliche Offensiven vorgetragen hätten. Das Blatt folgert: „Je mehr sich die Anglo-Amerikaner auf deutschem Boden bewegen, desto heftiger wird der feindliche Widerstand. Wir tun gut, im Gedächtnis zu behalten, daß unsere Häuser noch viel tiefer als bisher in Trauer bewegt sein werden."

Ein Korrespondent der Madrider Zeitung „Ya" meldet, daß man in militärischen Kreisen Algiers der Ueberzeugung sei, daß Eisenhower unter allen Umständen eine Entscheidung herbeiführen wolle, obwohl er die Geschehnisse an den Fronten inzwischen selbst als nicht leicht für seine Kräfte betrachte. „Daily Sketch" macht in einer Meldung noch einmal auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die einer Säuberung des Hafenbeckens von Antwerpen im Wege stehen. Das Blatt gibt eine Erklärung Admiral Ramseys wieder, des Marineoberkommandierenden der alliierten Invasionsstreitkräfte, wonach „außer dem 73 Meilen langen Schelde-Kanal auch noch die Hafenbecken in einer Ausdehnung von drei Millionen Quadratmeter gesäubert werden müssen, ehe Antwerpen für die Versorgung der alliierten Armeen in Betrieb genommen werden kann". Die Marinestreitkräfte seien damit beschäftigt, mit allen Mitteln die Säuberung durchzuführen, aber der Feind habe jeden nur denkbaren Minentyp und jede Teufelei angewandt, um zu verhindern, daß die Minen aufgenommen werden können.

Schuld der Nazis?

Von Friedrich Bormann

Den Blitz sieht man, aber man hört ihn nicht. Den Donner hört man, aber man sieht ihn nicht. Von der Vergeltung aber hört und sieht man nichts. Dieser Witz vom Unterschied zwischen Gewitter und Vergeltung, der bis zum Einsatz von V 1 die Runde machte, ist allmählich überholt. Es mag sein, daß die Engländer immer noch nicht viel von den deutschen V-Waffen selbst gesehen haben. Dafür verspüren sie aber um so mehr von ihrer Wirkung, so daß ihnen oftmals Hören und Sehen vergeht.

Es liegt uns fern, lang und breit zu erörtern, daß die Quelle solcher und ähnlicher Witze dort zu suchen ist, wo seit Jahr und Tag gegen das nationalsozialistische Deutschland gehetzt wird, nämlich im Feindlager. Es ist auch nicht so, als ob wir humorlos wären, wenn wir auf dieses Thema zu sprechen kommen. Im Gegenteil, wir sind für jeden deftigen und kessen Witz auch politischer Art zu haben, zumal wir wissen, welch reinigende Wirkung der echte Volkswitz haben kann. Wir wenden uns lediglich gegen jene Art von „Witzen", die bewußt die Partei und ihre Männer diffamieren sollen und in Gemeinheiten und Zynismus ausarten. Daß die Verleumdungen in Witzform nicht zu Befürchtungen um den Bestand des Staates Anlaß geben, braucht nicht besonders betont werden. Die Geschehnisse nach dem 20. Juli haben gezeigt, daß das nationalsozialistische Staatsgefüge ganz andere Erschütterungen zu ertragen vermag.

Warum wir trotzdem den gehässigen Witzen eine solche Bedeutung beimessen, daß wir sie hier aufgreifen? Weil sie in ihren Auswirkungen in erster Linie jenen gefährlich werden können, die den harten Anforderungen des Kriegsalltags nur mühsam standzuhalten vermögen und manchmal in Gefahr kommen, unter seinen Lasten zusammenzubrechen. Gegen diese weniger seelisch und körperlich Robusten richtet der Feind bewußt die Waffe seiner defaitistischen Witze, nach der Parole: etwas bleibt immer hängen, und steter Tropfen höhlt den Stein!

Schauen wir uns die Kolporteure der Feindweisheiten einmal an. Sind es nicht oftmals die gleichen, die trotz ihrer Zwölfzimmerwohnung über die Aufnahme von Bombengeschädigten maulen, aber genießerisch den neuesten schmutzigen Feindwitz über Göring erzählen? Steckt jener, der das Geseiere des Londoner Senders: „Kaiser Wilhelm II. kannte im ersten Weltkrieg keine Parteien mehr, sondern nur noch das Volk. Adolf Hitler aber kennt heute kein Volk mehr, sondern nur noch die Partei" als besonders witzig betrachtet, nicht in der Haut desjenigen, der sich bisher vor jedem Einsatz zu drücken verstand und auf der Suche nach neuen Ausflüchten ist, um der Erfassung zur Arbeits- oder Wehrpflicht zu entgehen? Kolportiert nicht gerade der den faulen Witz über die letzte Sonderzuteilung, der sich nicht schämt, Streichhölzer und Salz als „Mangelware u. T." nur noch gegen Rauchwaren einzutauschen?

Bei diesen Zeitgenossen ist der Schritt von der Verhimmelung der jüdischen Witze bis zum Glauben an die Feindlügen, wonach „Hitlers Gesundheit erschüttert sein soll" ebenso kurz, wie bis zu der verlogenen Behauptung der Alliierten, daß der „Nationalsozialismus an allem die Schuld trägt". Die letztere These des Gegners ist besonders für die Menschen bestimmt, die, von den erbarmungslosen Dauerbombardements der Anglo-Amerikaner terrorisiert, ihr Leben zu erhalten, ihre Pflicht zu erfüllen und ihre Habe zu retten versuchen. Haben nicht die Nazis seit der Machtübernahme nur Einschränkungen gepredigt und die persönliche Freiheit beschnitten? Ist diese Einstellung durch die Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges nicht auf die Spitze getrieben worden? Solche und ähnliche Einflüsterungen sollen die bis an die Grenze des Erträglichen und ihrer Widerstandskraft schwer geprüften Volksgenossen im Frontgebiet hinter der Front mürbe machen.

Daß die NSDAP. seit dem ersten Tage der Machtübernahme bestrebt war, die individuellen Freiheiten der liberalistischen Epoche nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz einzuengen, soll nicht bestritten werden. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß der vom Nationalsozialismus geforderte Verzicht auf persönliche und eigennützige Gewohnheiten unumgänglich war, weil die Feinde Deutschlands unserem im ersten Weltkrieg ausgebluteten und in den Nachkriegsjahren ausgepowerten Volk durch wirtschaftliche Knebelung überhaupt keine Möglichkeit ließen, so zu leben wie es wollte. Die heuchlerischen Phrasen von der „Niederknüppelung der Freiheit" der deutschen Menschen sollen nur vergessen machen, daß die Wirtschaftskrisen und Zusammenbrüche, das Hunger- und Arbeitslosenelend in Deutschland, die bewußt herbeigeführten Folgen der schon damals betriebenen anglo-amerikanischen Vernichtungspolitik gegenüber dem Reich darstellen.

„Die Nazis verschulden die Gefahr der Vermassung und die Nivellierung der Persönlichkeit." Das wagen die gleichen Heuchler auf der Feindseite zu behaupten, die Tag und Nacht ihre Mordflieger im deutschen Hinterlande wüten lassen, nicht nur um die Nervenzentren des wirtschaftlichen und staatlichen Organismus auszuschalten, sondern um zugleich Hunderttausende von Deutschen auf die Landstraße zu jagen, um sie zu entwurzeln, in ihnen das Individuum, die Persönlichkeit, auszulöschen, und sie zu eine graue Masse von Proletariern zu verwandeln, Anglo-Amerikaner wie Bolsche-

wisten brauchen eine solche „industrielle Reservearmee" von Arbeits- und Heimatlosen, aus der sie ständig billig Arbeitskräfte herauszuholen beabsichtigen zur Erfüllung ihrer Ausbeutungspläne. Für Neuyork, Moskau und London sind verelendete Massen das Fundament für das Spiel mit den silbernen Kugeln der überstaatlichen Mächte.

Die „Schuld der Nazis" besteht darin, gegen diese Gefahr der Vermassung und Auspowerung deutscher Menschen seit dem Antritt der Bewegung Front gemacht zu haben. Gegen den, dem eigenen Minderwertigkeitsgefühl entsprungenen Deutschenhaß, gegen die Feindabsichten, die Persönlichkeitskultur des Abendlandes auszurotten — die auch den deutschen Besitz- und Eigentumsbegriff umschließt, ebenso wie das Zuhause, selbst wenn es sich nur in einer bescheidenen, sauberen, vom eigenen Verdienst angeschafften Zwei-Zimmer-Wohnung offenbart — setzte der Nationalsozialismus den Gemeinschaftsgedanken. Er überwand den alten Klassenstaat, der die Voraussetzung für die tödliche Wirkung des zersetzenden Giftes liberalistisch-bolschewistischer Heilslehren ist, die die vielgestaltige Struktur organisch-gewachsener Volkskörper nivellieren sollen.

Wir haben nicht die Absicht, unsere alles andere als rosige Lage durch Phrasen zu beschönigen, wenn wir feststellen, daß dieser nationalsozialistische Gemeinschaftsgedanke in der Glut feindlicher Terrorangriffe seine Feuerprobe im wahrsten Sinne des Wortes bestand. Denn niemand ist empfindlicher gegen Lobhudeleien oder gegen die Bagatellisierung der Geschehnisse unseres Kriegsalltages und zugleich hellhöriger in bezug auf unwahre Töne, als unsere Ausgebombten im Rhein-Ruhrgebiet. Darum wissen wir genau, was wir behaupten, wenn wir schreiben, daß die Haltung der Rhein-Ruhr-Bevölkerung auch ohne das mündliche Bekenntnis des „trotzigen Dennoch" über jedes Lob erhaben anständig ist. Die Art, wie die Menschen dieses Heimatfrontgebietes nach den Terrorangriffen handeln, gibt uns das Recht zu behaupten, daß es dem Nationalsozialismus gelang, mit seiner Idee durch die „Vermassungs-Rechnung" des Feindes einen dicken Strich zu machen.

Der auf dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" basierende nationale Sozialismus, der nichts mit „niedergeknüppelter persönlicher Freiheit" zu tun hat, verhinderte, daß sich die Ausgebombten nach dem Verlust ihrer Habe und ihres Gutes als Entwurzelte und Proletariermasse fühlen. Weder die gleißnerischen Versuchungen mit „Friedensphrasen", noch rabulistische Witze oder „Nazischuld"-Debatten vermögen das durch die Partei zusammengehaltene deutsche Volk irre zu machen, das zum größten Teil aus Menschen besteht, die in diesem Existenzkampf mit Anstand zu tragen wissen, was getragen werden muß. Diese vorbildliche Gemeinschaft kann natürlich nur mit der nötigen Wachsamkeit vor den Ansteckungsversuchen Pflichtvergessener bewahrt werden, die zu einem geringen Hundertsatz auch in unserer Mitte noch vorhanden sind. Das festzustellen, ist weder eine Schande noch ein „Schwächezeichen des Systems", zumal jeder Parteigenosse an seiner Stelle dafür sorgen wird, daß *am Ende* nicht doch *eine „Schuld der Nazis" nachgewiesen* werden könnte!

Unter der Lupe

Zwangsurlaub in Kanada Der ehemalige polnische Oberbefehlshaber Sosnkowski soll sein Domizil von London nach Kanada verlegen. Der Ort ist noch unbekannt, — so meldet Reuter. Man mochte ihn schon lange nicht mehr auf der Downingstreet, jenen Mann, der als Querulant gegen die Raubpläne Stalins auftrat. Er verteidigte seine Ansichten leidenschaftlich, aber schon lange waren diese Ansichten nicht mehr jene Churchills, der Polen als erstes Land des europäischen Kontinents dem Kreml zum Geschenk machte für die „großartige Waffenhilfe und Freundschaft". In diesem Zusammenhang erinnert man sich eines anderen Polen, der einstmals auch auf Reisen ging — nämlich Wladislaw Sikorski, dessen Name Katyn noch einmal wachruft. Er wurde, als England durch das Protokoll des Internationalen Roten Kreuzes über die Meuchelmorde der Bolschewiken an polnischen Offizieren in die Zwickmühle getrieben war, vom Secret Service beseitigt. Ein mysteriöses Flugzeugunglück, hieß es damals. Ob sich gleiches nun beim Ueberqueren des Ozeans wiederholen wird? Oder hat sich Sosnkowski, gewitzigt aus früheren Erfahrungen, früh genug England gefügt?

Die einen bluten, die anderen verdienen Während die Yankees mühsam jeden zollbreit Boden sich an der Westfront erkämpfen und dieser Aderlaß den USA tagtäglich Ströme von Blut beschert, leben die Kriegsgewinnler jenseits des Ozeans ein herrliches Leben. Das vergossene Blut setzt sich in Gold um, in glänzendes und gleißendes Gold. Es müßte ihnen eigentlich in den Händen brennen, aber sie sind skrupellos, wie Roosevelt, der ihnen diese Goldbälle zuspielt. Wie hoch die Zahl jener ist, die dafür starben, das verschweigt er wohlweislich seinem Volk. Statt dessen werden die Industrieanteile der reichsten amerikanischen Familien ohne Bedenken zur Kenntnis gegeben. Wie aus dem „goldenen Buch" des Neuyorker Börsenkomitees hervorgeht, betragen die Industrieanteile allein der zwölf plutokratischsten Familien 2545 Millionen Dollar, das Totalvermögen hingegen ist gar nicht zu schätzen. An der Spitze steht Ford mit 625 Millionen Dollar, ihm folgen der Chemie- und Rüstungsfabrikant Dupont mit 537 Millionen Dollar, Rockefeller mit 398 Millionen Dollar und Mallon mit 391 Millionen Dollar. Die amerikanischen Arbeiter besitzen kein „goldenes Buch", sie kennen nur Not, denn die Lebenshaltung des schlecht bezahlten USA.-Proletariats hat sich um nicht weniger als 44 Prozent verteuert, wie der „Daily Expreß" aus Neuyork berichtet. Die amerikanischen Soldaten nennen auch kein „goldenes Buch" ihr eigen. Sie kennen nur den quälenden Gedanken, wofür sie eigentich kämpfen: nicht um der Menschheit zu dienen, sondern allein um die Reihen der Rooseveltschen Kriegsgewinnler zu vergrößern. —rock.

China von den USA endgültig abgeschrieben

Neuer japanischer Oberkommandierender der Expeditionsstreitkräfte

× Tokio, 22. November. Wie Domei von der Kwangsi-Front meldet, haben japanische Einheiten die Stadt Tschingtschenkiang besetzt. Der bisherige Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in China, Generalfeldmarschall Hata, wurde zum Generalinspekteur des militärischen Ausbildungswesens ernannt. Mit seinem Posten wurde General Meiji Okamura betraut. Gleichzeitig wurde Generalleutnant Schimomura zum Obersten Kommandeur für Nordchina ernannt. Die Erfolge der Japaner in Tschungking-China haben die USA veranlaßt, Tschungking-China als maßgebenden Bundesgenossen endgültig abzuschreiben.

Im schnellen Vormarsch nach Westen gelang es den Japanern, das Berggelände links der Kweitschau-Kwangsi-Eisenbahn zu durchstoßen und dabei die Stadt Tschingtschenkiang, 70 km westlich von Ischan, zu besetzen. Dadurch wurde den feindlichen Truppen, die in der Nähe von Huaiyuan operieren, die Rückzugsstraße abgeschnitten. Dieser erneute Schlag, wie auch die übrigen japanischen Erfolge der letzten Zeit in Tschungking-China, hat den ehemaligen Bundesgenossen, den man vor kurzem noch als Vorbild einer Demokratie feierte, für die USA zu einem Illusionsfaktor werden lassen, mit dem man nicht mehr zu rechnen wagt. Im „Philadelphia Evening Bulletin" erklärte der amerikanische Militärkritiker und Ostasienkenner Hauptmann Craige, der japanische Vorstoß auf Futschau, den letzten, wenn auch unbedeutenden Seehafen, der Tschiangkaischek noch zur Verfügung stand, sei ein Beweis für die militärische Schwäche und völlige Unfähigkeit des Tschungkinggenerals. Im übrigen müsse man sich darüber klar sein, daß die chinesische Republik im Grunde gar keine Nation sei, sondern nur im Wunschtraum einiger Chinesen lebe. — Sieben Jahre lang zeigten die USA größtes Interesse an Tschungking-Chinas Auseinandersetzung mit Japan, versuchte man mit allen möglichen Versprechungen den Kampfwillen der Truppen aufrechtzuerhalten — nun, aber, da ein Zusammenbruch unvermeidbar erscheint, scheut man sich nicht, in geradezu verletzender Weise den ehemaligen Verbündeten fallen zu lassen und ihm jegliche Leistungsfähigkeit abzuschreiben.

Letzte USA-Luftbasis in Südwestchina aufgegeben. Die USA-Luftwaffe in China hat Nanning, ihre letzte Basis in Südwestchina, aufgegeben, wie japanische Aufklärer berichten konnten. Auf den Rollfeldern des Flugplatzes konnten Sprengtrichter und in den Anlagen Brände festgestellt werden.

Abwehrerfolg in Italien

Kein Durchbruch im Norden der Ostfront

wlz. **Berlin**, 22. November. Die neue englische Offensive in Italien gestattet nach dem Kampfablauf des ersten Tages noch keinen genauen Ueberblick. Nach den bisherigen Beobachtungen scheint jedoch ein Durchbruch, der mit starkem Materialeinsatz vorbereitet war, nicht geglückt zu sein. Das ganze Ergebnis des Angriffs bestand zunächst aus einem örtlichen Einbruch bei Castrorocaro. Andere vorübergehend errungene Gewinne mußten die Briten wieder aufgeben.

Auch an der Ostfront, besonders in Ungarn und Kurland, ist eine neue Entwicklung nicht zu verzeichnen, so daß hier von einer gewissen Stabilität der Lage gesprochen werden kann. Zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge vereitelten unsere Truppen alle Durchbruchsversuche starker Sowjetkräfte. Den Bolschewisten gelang es auch gestern nicht, Budapest enger zu umfassen, oder in die östliche Slowakei einzudringen. Ebenso zerbrachen am dritten Tag der Abwehrschlacht südöstlich Libau die mit starken Kräften geführten Sowjetangriffe im Norden der Ostfront.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 22. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Herbert Wagner, Kommandeur der am 20. 9. im Nachtrag zum Wehrmachtsbericht genannten bayrisch-pfälzischen 132. Infanterie-Division; Oberstleutnant Richard Ernst, Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments; Hauptmann d. R. Claus von Kursell, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment aus Deutsch-Eylau, Feldwebel Albert Kerschner, Panzerkommandant in einer schweren Panzerabteilung; Unteroffizier Rudolf Larsen, Panzerkommandant im Panzer-Regiment „Großdeutschland"; Obergefreiten Konrad Fels, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment; Major Rammelt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Abatis, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment.

82 Feindflugzeuge abgeschossen

rd. Berlin, 22. November. Der Wehrmachtbericht kann den Abschuß von 82 feindlichen Flugzeugen, darunter 61 viermotorigen Bombern, melden. Dieser Erfolg unserer deutschen Luftverteidigungskräfte ist um so höher zu bewerten, als die Abschüsse trotz äußerst ungünstiger Wetterlage erzielt wurden. Das schlechte Wetter ist ein natürlicher Bundesgenosse der feindlichen Luftwaffe. Wenn die Wetterlage doch das Fliegen erlaubt, verhindert sie oft bereits das Aufsuchen und Finden eines feindlichen Flugzeuges. Ein Ziel kann aber erst dann erfolgreich angegriffen und beschossen werden, wenn es gesehen und erkannt ist.

Trotz dieser weniger günstigen Voraussetzungen sind unsere Jäger am Dienstag gut an den Feind herangekommen. Es gelang ihnen, in heftigen Kämpfen eine Reihe von Abschüssen zu erzielen. Das konnte auch der außerordentlich verstärkte Jagdschutz der feindlichen Bomberverbände nicht verhindern. Die auffallende Verstärkung der gegnerischen Jäger, die sich diesmal insbesondere vor die Bomberspitzen gesetzt hatten, um diese zu schützen, dürfte wohl auf die schlechten Erfahrungen zurückzuführen sein, die die Anglo-Amerikaner mit unseren wieder sehr aktiv gewordenen Jägern gemacht haben.

Besondere Erwähnung verdient unsere Flakartillerie, die sich mit den Jägern in den Erfolg teilen kann. Die Treffsicherheit der Flak hat neuerdings öfter zur Folge, daß der Feind auf seinen Anflügen besonderen Respekt vor den Flaksperrzonen zeigt und sie zu meiden sucht.

Joseph Caillaux gestorben

△ **wlz. Genf**, 22. November. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der frühere französische Ministerpräsident Joseph Caillaux in der Nacht zum Mittwoch im Alter von 81 Jahren gestorben. Caillaux, seit 1892 Professor der Finanzwissenschaft in Paris, wurde 1898 als radikaler Abgeordneter in die Kammer gewählt. Schon im Jahre darauf wurde er Finanzminister und blieb das in mehreren Kabinetten. Von Juni 1911 bis Januar 1912 war er Ministerpräsident und Innenminister und schloß mit Deutschland das Marokko-Kongo-Abkommen vom 4. November 1911. Im Dezember 1913 wurde er von neuem Finanzminister. Als der „Figaro" gehässige persönliche Anwürfe gegen Caillaux richtete, erschoß dessen Frau den Direktor des Blattes. Sie wurde in einem großes Aufsehen erregenden Prozeß freigesprochen. Im Weltkrieg beschuldigten die Kriegshetzer Caillaux des Landesverrats, weil er angeblich eine Verständigung mit Deutschland gesucht hatte. Clemenceau ließ ihn im Januar 1918 verhaften. Erst 1920 kam es zu einem Prozeß in dem er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, jedoch aus Paris verbannt wurde. 1924 wurde er begnadigt und bemühte sich in den beiden folgenden Jahren, wieder als Finanzminister zweier Kabinette, vergeblich um die Stabilisierung der französischen Währung. Er war einer der kräftigsten Bekämpfer der Volksfront-Regierung Blums. Er brachte sowohl das erste wie das zweite Kabinett Blum zu Fall.

Die USA haben in Europa mehr Stützpunkte als England. Nach einer Meldung aus Paris erklärte Admiral Ramsay vor Pressevertretern, daß die USA trotz ihrer Anstrengungen im Pazifik gegenwärtig auf dem europäischen Kontinent bereits über mehr Häfen und Flottenstützpunkte verfügen als England.

OKW-Bericht 22. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 22. November. Das OKW. gibt bekannt: Die Besatzung unseres Maas-Brückenkopfes südöstlich Helmond behauptete sich gestern gegen zahlreiche englische Angriffe. Die Materialschlacht bei Aachen hat nach den schweren Kämpfen der letzten Tage etwas an Wucht nachgelassen. Bei Geilenkirchen wurden die angreifenden amerikanischen Bataillone wiederum von unserem Abwehrfeuer so schwer getroffen, daß sie mit der Masse liegen blieben. Im Kampfraum von Eschweiler lief sich der Feind in erbitterten Ortskämpfen fest. Im ganzen kostete ihm gestern der vergebliche Versuch, unsere Front zu durchstoßen, nach bisher vorliegenden Meldungen, wiederum 40 Panzer. In Lothringen dauern die Abwehrkämpfe an. Ihre Schwerpunkte liegen in der Stadt Metz, östlich des Bischwaldes und im Raum östlich Saarburg. In den Westvogesen beschränkte sich der Feind auf einige örtliche Angriffe. In Belfort, um das seit gestern vormittag heftig gekämpft wird, vernichtete die Besatzung 21 Panzer des Gegners. Kraftvolle Gegenangriffe unserer Eingreifverbände unterbrachen westlich Basel die rückwärtigen Verbindungen des auf den Rhein vorgestoßenen Feindes. Insgesamt wurden im Kampfraum südlich des Rhein-Marne-Kanals bis zur Schweizer Grenze 51 feindliche Panzer abgeschossen. Schweres deutsches Fernfeuer liegt weiterhin auf Antwerpen und neuerdings auch auf dem Großraum von Lüttich. Der Beschuß von London hält an.

An der adriatischen Küste brachte der erste Angriffstag der 8. britischen Armee trotz stärksten Materialeinsatzes hohe Verluste, aber nur geringen Geländegewinn in einem örtlich begrenzten Abschnitt. Im italienisch-französischen Grenzgebiet wurden im Raum von Cuneo feindliche Banden zerschlagen, zahlreiche Waffen und die Masse des feindlichen Fuhrparks erbeutet.

In Südungarn scheiterten alle Versuche der Sowjets, ihre Brückenköpfe bei Apatin und Batina zu erweitern. Zwischen Budapest und dem Matra-Gebirge vereitelten unsere Truppen den mit starken Panzer- und Infanteriekräften erstrebten bolschewistischen Durchbruch. Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Miskolc wurden zerschlagen. Ungarische Verbände drängten nordöstlich Tokai den Feind in seinem Theiß-Brückenkopf zusammen. Im Raum von Ungvar blieben starke Angriffe der Bolschewisten nach geringfügigem Geländegewinn liegen. Im Frontbogen südöstlich Libau zerbrach auch gestern der Ansturm von vier sowjetischen Armeen an dem heldenhaften Widerstand und den Gegenschlägen unserer Divisionen. Im Südteil der Halbinsel Sworbe steht unsere Besatzung erneut in schwerem Kampf mit überlegenem Feind. Unsere Seestreitkräfte brachten durch ihr zusammengefaßtes Feuer den Heeresverbänden Entlastung. Oestlich der Halbinsel versenkten Minensuch- und Vorpostenboote ein sowjetisches Minensuchboot, schossen ein Schnellboot in Brand und beschädigten ein Kanonenboot so schwer, daß es strandete.

Anglo-amerikanische Terrorbomber führten am Tage und in der Nacht Angriffe gegen Nordwest-, West-, Südwest- und Mitteldeutschland. In einigen Städten entstanden Schäden in Wohngebieten und Personenverluste. Luftverteidigungskräfte schossen trotz schwieriger Wetterlage 8 feindliche Flugzeuge, darunter 61 viermotorige Bomber, ab.

Londoner Arbeiter demonstrierten. Wie Exchange Telegraph aus London berichtet, demonstrierten 3000 Arbeiter der Sperry Bomber-Visier-Werke im geschlossenen Zuge durch das Londoner Regierungsviertel. Es wurden Plakate mitgeführt, auf denen es hieß: „Bevin! Wo ist dein Fürsorgeplan. Noch ist Krieg, aber schon jetzt gibt es wieder Arbeitslose".

Woroschilow seines Postens enthoben. Wie Reuter aus Moskau meldet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß Armeegeneral Nikolai Bulgarnin zum Mitglied des „staatlichen Verteidigungsausschusses" an Stelle von Marschall Woroschilow, der seiner Aufgaben als Mitglied des Komitees enthoben wurde, ernannt worden ist.

Verschwundene Symbole

Madrid, 22. Nov. Früher träumte man in England und anderswo von dem reichen Onkel in Amerika, den man einmal beerben und von dessen Dollarmillionen man sich ein Schloß an der blauen Riviera kaufen würde. Diese Wunschträume sind für den Briten heute zu einem furchtbaren Alpdrücken geworden. Onkel Sam, um unter diesem Namen die ganze Ueberseefamilie zusammenzufassen, der gemütliche alte Herr mit dem sternenbedeckten hohen Hut, den engen Hosen und straffen Steigen unter den Schuhen, mit dem weißen Ziegenbart und väterlich dreinschauenden Augen, hat sich als eine böse Nummer entpuppt. Er denkt nicht daran, mit seinem Reichtum den notleidenden verarmten Verwandten großmütig unter die Arme zu greifen. Oh nein! Vierschrötig sitzt er auf seinen Kisten mit dem Gold der Welt, und wenn er ihnen von seinen Schätzen etwas leiht, dann ist es mit so hohen Zinsen und so guter und fester Deckung, daß er ruhig schlafen kann.

Sein Konterfei ist deshalb längst aus der englischen Presse verschwunden, ebenso allerdings wie das des britischen Prototyps. John Bull, der aristokratische Großgrundbesitzer, der breitspurig, im Reitdreß mit Backenbart und hochmütiger Miene, in seine Welt schaut, hat sich verkrochen. Man besitzt noch soviel innere Scham und Selbsterkenntnis, daß man seinen Geist in seinem Mausoleum schlafen läßt. Und wo ist der britische Löwe, das traditionelle Sinnbild des einst so mächtigen Inselreichs? Die alte Queen würde sich im Grabe herumdrehen, wenn sie sehen könnte, wie er seinen Schwanz vor dem russischen Bären zwischen die Beine klemmt und Männchen macht, oder sich duckt, wenn ihm der Geier der Vereinigten Staaten mit seinen Schwingen einen Streich nach dem anderen versetzt.

Von dem russischen Bären sang man einstmals den Vers: „In Polen (Rußland) brummt ein wilder Bär; Ihr Bienen, gebt den Honig her!" Er erscheint in der Presse zwar immer noch als der Repräsentant Rußlands, schleckt aber heute keinen Honig mehr, wenn man von dem türkischen absieht, sondern Blut, und trägt auf seiner Mütze Hammer und Sichel. Die Peitsche, mit der man ihn zum Tanzen zwang, schwingt er jetzt selbst über die Menschheit, und seine sogenannten Freunde werden sie am empfindlichsten zu spüren bekommen.

Und wenn wir noch einen Augenblick bei der bildlichen Darstellung der Länder bleiben, wie sie eine vergangene Epoche als charakteristisch ansah, so stellen wir mit Genugtuung fest, daß der deutsche Michel mit seiner Zipfelmütze ebenfalls gestorben ist, und zwar eines wirklichen, keines Schein-Todes. Wie gerne möchte man ihn wieder zum Leben erwecken! Zeigen nicht alle die Vorschläge, die ein blinder Haß übereilt erdenkt, den Wunsch, dem deutschen Volk den Schierlingsbecher der politischen Schlafkrankheit gewaltsam vorzusetzen, damit es wieder, in sich zerfallen, ein kümmerliches Dasein am Rand des großen Weltgeschehens führt? Der Michel hat in den Bildern der englischen Presse ein anderes Gesicht. Und wenn es auch gemeine Karikaturen sind, deren sich eine anständige Nation selbst gegen ihren erbittertsten Feind schämen sollte, so steht hinter ihnen — und darauf können wir stolz sein — die Ahnung und Furcht, daß sich das Rad der Geschichte diesmal nicht zurückdrehen läßt.

Der gallische Hahn und Marianne, die elegante Pariserin mit der Jakobinermütze, sind vielleicht die einzigen Darstellungen, die, wenn auch abgeändert, noch Gegenwartswert haben. Das französische Wesen kann nicht aus seiner Haut heraus. Der Hahn mag krähen und kräht, auch wenn sein Gefieder zerrupft ist, die Marseillaise der Grande Nation, und Marianne, wer wollte es ihr verdenken, daß sie sich ihren alten lockeren Ruf zu erhalten wünscht! Nur, daß die Zeiten der „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit" zwar nicht verschwunden sind, aber einen grundsätzlich anderen Sinn und Inhalt erhalten haben. Mit ungezügelten Revolutionen und Lippenstiften kann man ein morsches Gebäude nicht wieder aufbauen. Der rote Hahn auf dem Haus ist ein gefährlicher Bundesgenosse.

Wenn wir uns heute die Zeitungen der deutschfeindlichen Welt ansehen, so fällt auf, daß sie von Symbolen nichts mehr wissen wollen, mit ihnen nichts mehr anfangen können. Ein Symbol ist eine Gewissensangelegenheit, ein Standpunkt, eine Moral, die einen Menschen oder ein Volk bewegt und begeistert. Der Durchschnittsamerikaner, der Farmer in Dakota und Texas, der Holzfäller der Rocky Mountains, und der armselige, unterernährte Grubenkumpel von Illinois — die meisten von ihnen wissen nicht einmal, wo Europa liegt, geschweige denn, daß sie das geringste Interesse an dem Krieg und seinen verlogenen Hintergründen haben. Sie sind das Schlachtvieh, das die Judasclique von Washington und Neuyork gebraucht, das sie unter hohen Lohnversprechungen anwirbt, nicht um sich für völkische Ideale, für die bedrohte Existenz des Landes oder für sonst ein anderes hohes Ideal einzusetzen und zu opfern, sondern um egoistischen imperialistischen Plänen zu dienen. Und dasselbe können wir von der englischen arbeitslosen und verelendeten Bevölkerung sagen.

Wir sehen deshalb in der anglo-amerikanischen Presse nur Bilder derjenigen, die als Exponenten krankhafter Machtgelüste gelten, die jedoch für den Mann von der Straße, der eine Verbesserung seiner sozialen Verhältnisse an erster Stelle ersehnt, herzlich wenig bedeuten.

Hanns Decke.

Aus dem Wittgensteiner Land

Das Land, das dich geboren,
Das du als Heimat liebst,
Es geht dir erst verloren,
Wenn du 's verloren gibst!

Maria Kahle.

Soldaten-Abitur neu geordnet

Eine der wichtigsten Vergünstigungen für die Kriegsteilnehmer bildet die mit Einrichtung der Sonderlehrgänge im Februar 1941 geschaffene Kriegsreifeprüfung, die bereits nach sechsmonatigem Besuch des Lehrgangs abgelegt werden kann. Nachdem nun mit dieser Einrichtung genügend Erfahrungen gemacht worden sind, hat der Reichserziehungsminister die Bestimmungen hierüber neugefaßt. Entsprechend den erschwerten Kriegsverhältnissen darf die bisher vorgesehene Höchstzahl von 20 Teilnehmern überschritten werden. Zugelassen werden Kriegsversehrte der Stufen II bis IV, die die Versetzung in Klasse 7 oder die frühere Obersekundareife oder das Abschlußzeugnis einer Mittelschule mit zwei Fremdsprachen oder eine besondere Bescheinigung zum Besuch eines Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer zur Ablegung der Reifeprüfung besitzen und nicht vor 1916 geboren sind. Ein besonderer Erlaß wird noch darüber ergehen, wieweit auch Schüler der Klasse 6 zugelassen werden können. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß das Reichserziehungsministerium der Frage des Schulabschlusses der vorzeitig die Schule Verlassenden größte Aufmerksamkeit schenkt und nichts versäumt, was in ihrem Interesse getan werden muß.

Die Zahl der Wochenstunden der Lehrgänge ist etwas erhöht worden und beträgt nun 31. Neben den angesetzten Lehrstunden wird man da, wo es die Zahl der vorhandenen Lehrkräfte zuläßt, Arbeitsstunden zur Erledigung schriftlicher Uebungen einrichten. Ehemalige Luftwaffenhelfer erhalten hinsichtlich der zweiten Fremdsprache bei der Prüfung Befreiung, wenn sie diesen Wunsch aussprechen. Die Lehrgangsdauer soll sechs Monate im allgemeinen nicht überschreiten. Um den Teilnehmern eine kurze Zeit der Besinnung und zur Ueberarbeitung des bisher behandelten Stoffes zu geben, empfiehlt der Erlaß, in der Mitte des Lehrgangs eine Unterrichtspause von einer Woche einzulegen.

Für die im Sonderlehrgang vorgesehenen Fächer ist ein spezialisierter Lehrplan aufgestellt worden. Das Lehrverfahren soll als maßgebliche Richtlinie berücksichtigen, daß grundlegendes Fachwissen und -können vermittelt und die geistige Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit gefördert werden soll. Diese Gesichtspunkte haben vor der vollen Erfüllung des vorgeschriebenen Lehrstoffes zu stehen.

Gebührenerlaß für Kriegsversehrte und Hinterbliebene

Wenn aus der Wehrmacht ausgeschiedene Kriegsversehrte der beiden Weltkriege infolge ihrer Kriegsdienstbeschädigung zur Feststellung der Eignung als Kraftfahrzeugführer ein amtsärztliches Zeugnis brauchen, werden die Gebühren auf die Reichskasse übernommen. Für Wehrmachtangehörige, auch solche, die infolge ihrer Versehrtheit aus dem Wehrdienst entlassen werden, erfolgt die amtsärztliche Untersuchung gemäß einer Regelung der Wehrmacht jeweils durch die Truppenärzte kostenlos. Für Hinterbliebene sind bestimmte Maßnahmen wie Berichtigung des Kraftfahrzeugscheines, Fahrzeugprüfungen usw. gebührenfrei.

Warum ist das Gemüse knapp?

Die Lage am Gemüsemarkt ist bis in die letzte Zeit hinein durch eine weitgehende Vorratshaltung für den Winter gekennzeichnet. Hinzu kommt, daß die Arbeitskräfte in der Landwirtschaft sehr stark mit der Kartoffelernte beschäftigt war. Daher machte die Ernte der Massengemüse, die feldmäßig angebaut werden, nur langsame Fortschritte. Auch die Transportmittel sind um diese Jahreszeit stets außerordentlich stark beansprucht, da ein großer Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch vor Eintritt des Frostes aus den Erzeugerbetrieben und -gebieten den Stätten des Verbrauchs und der Verarbeitung zugeführt werden muß. Nicht zuletzt ist bei der Beurteilung der derzeitigen Versorgungslage am Gemüsemarkt der fast gänzliche Ausfall der Einfuhren aus den Nachbarländern zu berücksichtigen. Daher sind die Auswahlmöglichkeiten zurückgegangen und auch mengenmäßig können die Wünsche der Verbraucher nur zum Teil erfüllt werden.

Wittgensteins Landvolk macht mit - Zur sechsten Erzeugungsschlacht

Kreis Wittgenstein. Die Kunde von dem Beginn der sechsten Erzeugungsschlacht hat auch im Wittgensteiner Land ein entsprechendes Echo gefunden. Ueber den Verlauf hat vor wenigen Tagen der Reichsernährungsminister die erforderlichen Richtlinien aufgestellt. Wir dürfen gewiß sein, daß die Menschen unseres Berglandes auch weiterhin ihren Ehrgeiz darin erblicken, dem Boden die Erträge abzugewinnen, die dieser bei sorgfältiger Bewirtschaftung herzugeben vermag. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Verrichtung der landwirtschaftlichen Arbeiten bei uns viel mühevoller ist als sonstwo. Doch die zähen und widerstandsfähigen Naturen werden auch die neuen Aufgaben, die dem Landvolk gestellt worden sind, zu meistern wissen.

Wenn wir die früheren Erträge unserer Scholle mit denen von heute vergleichen, so können wir nur feststellen, daß der unermüdliche Fleiß der Menschen sehr beachtliche Leistungen vollbracht hat. Die Liebe zur Scholle und der ständige Kampf um den Ertrag haben dazu geführt, auch das kärgste Stückchen Land in einen fruchtbringenden Acker zu verwandeln. Man kann mit Recht von einer sich in allen Zweigen bäuerlichen Schaffens zuwendenden Arbeit des Landvolks sprechen. Auch die durch den Krieg bedingten und mitunter besonders erschwerenden Umstände haben es nicht vermocht, das landwirtschaftliche Schaffensvermögen wesentlich zu beeinträchtigen.

Unserm Landvolk gebührt in erster Linie das Verdienst, mitgeholfen zu haben, daß die Rechnung unserer Feinde, uns durch Hunger zu zwingen, eine der größten Fehlrechnungen des Krieges wurde. Selbstverständlich ist diese Tatsache nicht zuletzt auf die tadellose Organisation von Erzeugung und Verbrauch des Reichsnährstandes zurückzuführen. Hierin unterscheiden sich die Verhältnisse in der Ernährungslage ganz erheblich von denen des ersten Weltkrieges. Wir dürfen getrost der Zukunft entgegensehen. Das Landvolk wird seine vornehmste Pflicht darin erblicken, die Sorge um das tägliche Brot zu bannen. Wir haben natürlich an Nahrungsmitteln keinen Ueberfluß zu verzeichnen. Mit den vorhandenen Beständen müssen wir sorgsam haushalten. Dafür leben wir ja schließlich auch im sechsten Kriegsjahre.

Bei allem, was wir täglich auf den Tisch zu bringen vermögen, wollen wir nicht vergessen, wie es uns im ersten Weltkriege ergangen hat. War es damals nicht so, daß die Mutter auf der Briefwaage die Brotscheiben für die Kinder abwiegen mußte, damit man überhaupt zurecht kam? Brot ist heiliges Gut!, ein Mahnruf, den wir oft vernommen, aber auch manchmal unbeachtet ließen. Erst in der neuen Prüfungszeit, die mit diesem Kriege über unser Volk kam, haben wir erkennen müssen, ein welch großes Glück es bedeutet, wenn wir Brot haben.

Ja, das Brot wollen wir heilig halten. Jede Krume erzählt vom Sämann, der mit weitem Wurf über's Feld schreitet, erzählt uns weiter vom Keim, der zum Licht dringt, vom ewigen Geheimnis des Werdens und Wachsens, vom Schnittergang im goldenen Aehrenfeld, vom Dreschen, Mahlen und Backen. Brot ist eine Gabe des Himmels, aber auch eine Gabe des Landmannes, seines Schweißes und Fleißes. Unser Wittgensteiner Landvolk, des sind wir gewiß, wird weiterhin mit dazu beitragen, den landwirtschaftlichen Aufbau unserer Heimat und des Vaterlandes krisenfest zu machen. Diese Gewißheit lehrt uns, daß wir tapfer durchstehen wollen und können, und die Bereitwilligkeit der Herzen und Hände wird nie versagen.

Heinrich Schwarzkopf

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Das Zurückbringen nicht vergessen!) Wer darauf angewiesen ist, einen Gegenstand zu leihen, der darf selbstverständlich nicht vergessen, diesen wieder zurückzubringen. Wenn nun ein hiesiger Kohlenhändler seinen Kunden bereitwilligst einen Handwagen zur Verfügung stellt, so darf man diesen doch nicht einfach zurückhalten in der Erwartung, daß andere ihn wieder bei ihm abholen. Unter den Umquartierten, die bei uns eine Kriegsheimat gefunden haben, ist wohl kaum einer zu finden, der so ein Wägelchen, wie man es alle Tage gebrauchen kann, besitzt. Gerade diese Leute begrüßen es besonders, wenn ihnen auf die bereits erwähnte Art eine Transportmöglichkeit des Heizmaterials geboten wird. Kürzlich ist es aber passiert, daß einer, der mit dem Handwagen heimwärts zog, bisher vergaß, diesen wieder dahin zu bringen, wohin er gehörte. So etwas dürfte eigentlich nicht passieren. Wir wollen zu Gunsten dieses Unbekannten annehmen, daß bei ihm keine böse Absicht vorgelegen hat und er noch nicht Gelegenheit fand, den Handwagen wieder an Ort und Stelle zu bringen.

Cebionzucker für Säuglinge

Die im Winter 1943/44 durchgeführte vorbeugende Verabfolgung von Cebionzucker in der Säuglingsfürsorge wird in der Zeit vom 1. Dezember 1944 bis 30. April 1945 wiederholt. Die Ausgabe des Cebionzuckers erfolgt in der bisherigen Weise im Rahmen der Säuglingsfürsorge durch die Gesundheitsämter. Die Mütter werden dabei über Sinn und Zweck der zusätzlichen Vitamin-C-Versorgung belehrt.

Elsoff. (Auszeichnung eines Tapferen). Der Obergefreite Georg Mengel wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus der Partei). Am Freitag, dem 24. November, findet in der Aufbauschule eine dringende Besprechung der Zellen- und Blockleiter der NSDAP statt. Es nehmen auch die Führer und Führerinnen der Gliederungen teil. Beginn: 20,15 Uhr.

Eine heitere Stunde im Tontheater

Laasphe. Im Tontheater läuft ein Lustspiel, das recht dazu angetan ist, unser Gemüt an ihm zu erheitern. So etwas ist heute manchmal notwendig. Wer trotz allem noch von Herzen froh sein kann, der wird kaum dazu neigen, das Umweltgeschehen nur grau in grau zu malen. Der Film „Diener lassen bitten" trägt trotz seines heiteren Inhalts ein politisch-satirisches Gepräge. Wir tun hier einen Blick hinter die Kulissen der englischen Gesellschaftsklasse. Die englischen Lords und Ladies verweigern dem ehemaligen Kindermädchen den Eingang in ihre Kreise. Kastengeist und Standesdünkel triumphieren. Wie der hochnäsigen Aristokratie ein Schnippchen geschlagen wird und die Liebe zwei junge Menschen über alle Standesunterschiede hinweg zusammenführt, das erzählt uns dieser Film, der von Hanns H. Zerlett inszeniert wurde. In den Hauptrollen sehen wir: Hans Söhnker, Fita Benkhoff, Joe Stöckel u. a.

Rückershausen. (Mitgliederversammlung der NSDAP). Am Samstag, dem 25. November, findet eine Mitgliederversammlung der Partei im Lokal Schneider statt, an der auch die Gliederungsführer teilnehmen. Beginn: 20,30 Uhr.

Kleiner Kundendienst — aber bedeutsam

Einer kleinen Mühe, die aber eine bedeutsame Wirkung hat, unterzieht sich ein Feinkosthändler in einer süddeutschen Großstadt. Neben der Eingangstür seines Ladens ist eine kleine schwarze Tafel angebracht, auf der mit Kreide ein- für allemal das Wort „Luftlagemeldung" mit einem kräftigen Doppelpunkt dahinter geschrieben steht. Immer zur vollen Stunde oder wenn eine Meldung über den Rundfunk eingelaufen ist, tritt der Lehrling aus der Ladentür und schreibt dahinter: „Feindfrei" und die Stundenzahl, oder er gibt sonst die Luftlage mit einem kurzen Stichwort an. Die Frauen können durch diesen kleinen Kundendienst beruhigt ihre Einkäufe erledigen.

Pferdegespanne bei Fliegeralarm

Wer mit einem Pferdefuhrwerk auf der Straße vom Fliegeralarm überrascht wird, hat sofort in eine Seitenstraße einzubiegen, sofern er eine Notunterkunft für Tiere nicht mehr erreichen kann. Das Fuhrwerk muß am rechten Rand der Fahrbahn — bei Einbahnstraßen auch am linken — abgestellt werden. Die Pferde sind abzuspannen und nach Möglichkeit in Höfen an Bäumen und dergleichen anzubinden, keinesfalls an irgendwelchen Wasserentnahmestellen, wie Brunnen, Hydranten usw. Notfalls sind die Pferde mit dem Kopf nach dem Wagen, der selbstverständlich gut abgebremst sein muß, zu stellen und kurz an diesem anzubinden. Nach Möglichkeit sind Decken überzulegen. Der Fahrer hat auf alle Fälle dafür zu sorgen, daß die Pferde auf der Straße niemanden gefährden, kein Hindernis für Löschfahrzeuge bilden oder sonstwie die Durchführung von Luftschutzmaßnahmen stören können. Keinesfalls dürfen die Tiere mit nicht abgesträngtem Geschirr einfach auf der Straße stehengelassen werden.

Für die Hausfrau

Unser Sauerkraut

Sauerkraut hat in der deutschen Ernährung schon immer eine sehr bedeutende Rolle gespielt, die im gegenwärtigen Kriege noch ganz wesentlich vergrößert wurde. Es verdankt seine Verbreitung hauptsächlich gesundheitlichen Gründen, nicht zuletzt dem hohen Vitamingehalt.

Sauerkraut und Sauerkraut ist ein großer Unterschied, der nicht nur durch die Verschiedenheit der Kohlsorten, sondern hauptsächlich durch die Herstellungsart bestimmt ist. Die Unterschiede erstrecken sich dabei keineswegs allein auf den Geschmack, der weder zu scharf noch zu weich sein soll, sondern auch auf die Nährwerte. Ein zu stark ausgegorenes Sauerkraut hat weit geringere Nährwerte als ein Kraut, das in der Hochreife genossen wird.

Die Frischhaltung des Sauerkrautes ist für seinen Nährwert von ausschlaggebender Bedeutung. Sie ist nicht nur eine Frage der sachgemäßen Herstellung, sondern vor allem auch der Lagerung. Wird das Sauerkraut nämlich zu stark, d. h. ist der Traubenzuckergehalt des Kohls schon fast vollständig in Milchsäure übergeführt, dann ist der Nährwert bereits bedeutend geringer geworden. Die Schärfe des Geschmacks veranlaßt dann aber auch noch, daß der Verbraucher zwecks Zurückdrängung des scharfen Geschmacks das Wasser abdrückt und damit weitere wertvolle Nährstoffe verlorengehen.

Eine kleine Operation hilft / Die Wucherungen der Rachenmandeln

Oben am Rachendach sitzt die Rachenmandel. Sie kann nur mit ärztlichen Hilfsmitteln durch Spiegelung sichtbar gemacht werden. Diese Rachenmandel neigt dazu, sich zu vergrößern, zu „wuchern." Dadurch verlegt sie der Luft den Weg durch die Nase und allmählich auch die Gehörwege. Je langsamer sich dieser Zustand herausbildet, um so langsamer begreifen auch die Eltern, um was es sich handelt. Sie nehmen beim Kinde etwas als Charaktereigenschaften (Schlafheit, Trägheit, Uninteressiertheit, Unaufmerksamkeit, Träumen), was allein in einer körperlichen Behinderung seinen Grund hat.

Die Kinder können nicht mehr durch die Nase atmen, was allerlei Gefahren für die Gesundheit mit sich bringt. Der offenstehende Mund verleiht außerdem einen blöden Gesichtsausdruck. Die Begriffsstutzigkeit wird durch die Schwerhörigkeit bedingt. Nicht am Sinn der Worte scheitert das Verstehen, sondern an den Lauten. Schwerhörigkeit wird oft bei Kindern nicht oder erst spät entdeckt und sie werden irrtümlich für unintelligent und unaufmerksam gehalten. Auf die Dauer pflegen sie auch alles Interesse am Unterricht zu verlieren, da sie zuviel nicht verstehen und infolgedessen zurückbleiben. (Auch harmlose Ohrschmalzpfropfen verursachen übrigens recht häufig Schwerhörigkeit.) Wenn Wucherungen daran schuld sind, pflegen die Eltern aber schließlich zu begreifen, daß etwas nicht in Ordnung ist. Der offene Mund, das Schnarchen beim Schlafen und die häufig wiederkehrenden Erkältungen führen die meisten eines Tages zum Arzt, der dann den Zusammenhang aufdeckt.

Der unerfreuliche Zustand kann nur durch eine kleine Operation geändert werden. „Von selbst" kommt er nie wieder in Ordnung. Es ist immer ein Vergnügen für den Arzt, ein von der gewucherten Rachenmandel befreites Kind nach einiger Zeit nachzuuntersuchen, besonders wegen der auffallenden seelischen Veränderung. Aus scheinbar unintelligenten, trägen und verträumten Geschöpfen sind wieder frische Kinder geworden.

Wucherungen werden übrigens oft fälschlich von Laien als Polypen bezeichnet, die etwas ganz anderes sind, nämlich kleine, gestielte, bewegliche Geschwülstchen im Innern der Nase. Sie sind viel seltener als die Wucherungen der Rachenmandeln und entstehen nach häufigen Nasenkatarrhen. Man findet sie häufiger bei Erwachsenen als bei Kindern, und auch sie müssen unbedingt entfernt werden. D.

Hermann Probst gefallen

Der in unserer westdeutschen Heimat besonders beliebte Sprecher des Reichssenders Köln Hermann Probst fand als Leutnant, Kriegsberichterstatter und Leiter der Wehrbetreuung im Hauptsender Riga bei einem Bombenangriff auf Libau den Heldentod. Wer diesen lebhaften, humorvollen und als Sprecher außerordentlich begabten Rundfunkmann gekannt hat, weiß, was er für die Hebung des gesamten Rundfunkniveaus geleistet hat. Wir alle wissen, daß unsere westdeutsche Heimat einen großen Freund verloren hat, dem man stets ein treues Gedenken bewahren wird.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(14. Fortsetzung)

Hier ließ sie sich nieder, öffnete den Faszikel mit den bereitliegenden Unterlagen, las aber nicht in ihnen, sondern starrte durch die Fenster in den Garten, wo wegen der drückenden Hitze alles Leben erstorben zu sein schien. Einmal drang Biankas perlendes Lachen in die Stille des Raumes, und Gabriele beneidete die jüngere Schwester um ihr Naturell. Bianka quälte sich nie allzusehr mit Problemen herum, sondern „pfiff" einfach auf sie.

Kurz darauf öffnete sich die Tür.

Morell trat ein.

Er kam mit raschen, freudig bewegten Schritten quer durch den Raum und blieb mit strahlenden Augen dicht vor ihr stehen. Sie hatte sich erhoben, maß ihn mit dunklen Blicken und wollte mit einer Art Erklärung beginnen, aber er kam ihr sofort zuvor, umarmte sie leicht und begann in zartfühlender Weise seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. „Die Reise von Stuttgart nach hier war die schönste Ferienfahrt, die ich je erlebt habe, und obgleich du nicht neben mir saßest, hatte ich ständig Zwiesprache mit dir gehalten. Ich habe dir alles Schöne und Anmutige, alles Historische und Bedeutungsreiche gezeigt und erklärt, und nun, da du leibhaftig vor mir stehst, weiß ich ganz gewiß, daß ich mich dieser phantasievollen Vorfreude nicht zu schämen brauche! Es ist herrlich wie immer bei euch in der Au, ja, noch viel herrlicher und prächtiger, als ich mir während der ganzen Zeit in Stuttgart vorgestellt! Aber du, Gabriele, warst schon damals, am ersten Tage meines Hierseins, sogleich der Mittelpunkt, und ich gestehe, daß mich jedes Wort deiner Briefe viel glücklicher machte, als ich in den meinen sagen konnte!

Sie nickte verwirrt und atmete erleichtert auf, als er sie aus seinen Armen entließ. Dann aber riß er die Augen weit auf, als er zu reden fortfuhr:

„Um so schmerzlicher aber muß es mich berühren, Gabriele, mich gleich in der ersten Stunde meines Aufenthaltes heftig bedrängt zu sehen! Aus einer Bemerkung Gudruns habe ich entnehmen müssen, daß du mit Arnulf Preß im Garten genächtigt hast, und auf meine unverfänglich gestellte Frage wurde mir von Bianka anvertraut, daß er um deine Hand angehalten hat. Wie steht's damit?"

„Wie bitte?"

Er machte eine beschwörende Gebärde, verneigte sich und fuhr mit großer Wärme fort: „Selbstverständlich hat jedermann das Recht, um deine Hand anzuhalten. Wer soll es verbieten? Gemeinhin aber wird es doch nur jemand wagen, der auch hoffen darf, meine ich. Oder nicht?"

„Gewiß-gewiß!"

„Schrieb ich dir nicht nach meinem letzten kurzen Hiersein, daß der, der wirbt, auch gewinnt? Und hast du mir diesen Gedanken nicht bestätigt und ihm dadurch Gültigkeit verschafft?"

Sie zog die Schultern hoch. „Ich?"

Er maß sie mit aufflammendem Auge, trat erregt einen Schritt näher an sie heran und meinte: „Wie? Habe ich nicht mit der ganzen Inbrunst, deren ein Mann fähig ist, um dich geworben? Und habe ich nicht all deine Sorgen den meinen gleichgeachtet?"

„Ja, das hast du, aber — "

Er fiel ihr freundlich, aber mit entschiedenem Nachdruck in die Rede. „Du hast also mit ihm im Garten genächtigt, und er hat um deine Hand angehalten, und du hast ihm dein Jawort gegeben, und jetzt wirst du ihm abschreiben und dein Wort zurücknehmen und ihm mitteilen, daß das dein unabänderlicher Beschluß sei!"

„Ich? Bist du toll?"

Er lachte lautlos auf, zeigte seine hübschen Zähne und strahlte übers ganze Gesicht, gerade so, als beherrsche ihn ein Gefühl wunderbarer Schönheit. „Liebste und beste Gabriele!" rief er leise, aber mit Feuer aus. „Man kann doch nur das für ungültig erklären, was in seinem Wesen schon ungültig war! Niemand ist in Wahrheit in seinen Entschlüssen frei. Ich nicht, du nicht, er nicht! Er muß genau wie du und ich das respektieren, was sich als unverbrüchliche Wahrheit und Tatsache erweist: Du gehörst mir und sonst niemandem."

„Ich?! Du bist wirklich toll, Otfried!"

Er ließ sich in keiner Weise beirren.

„Nein-nein-nein!" rief sie aus.

Er hob beschwörend die Hände. „Aber du kannst doch nicht heute so und morgen so reden, liebste Gabriele! Und wenn du mir widersprichst, so ist das doch nicht meine, sondern deine Sache."

„Meine Sache?"

„Aber selbstverständlich! Ich kann dir höchstens helfen, den Widerspruch aufzuspüren. Ausgleichen mußt du ihn selbst!"

Sie wich bestürzt zurück.

„Ich führe deine Briefe bei mir, wohlverpackt, droben im Koffer, einem kostbaren Talisman gleich, den ich nirgends missen möchte! Ich werde sie dir geben und werde dich fragen, um welcher Herzenstöne willen du meine Ungeduld angetrieben hast."

Sie sah ihn entgeistert an.

Und dann zitierte er lange Stellen aus den Briefen und gab seine Antworten wieder. „Ist das nun faßlich oder nicht? Bitte, entscheide selbst!"

„Aber das alles war doch reinste, vollkommenste, vertrauensvollste Freundschaft! Hier und da mag auch Liebe mitgesprochen haben! Warum nicht auch?"

„Dann hättest du mit mir gespielt."

Sie lachte ihm spöttisch ins Gesicht. „Gut, dann wäre es deine und nicht meine Sache!"

„Allerdings! Aber du hast nicht mit mir gespielt."

Sie zuckte mit den Schultern.

„Nun werde ich die Briefe holen, damit du dich selbst von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen kannst."

„Ach, laß doch diese Briefe, Otfried!"

„Du mußt sie durchlesen," sagte er plötzlich in ernstem Tone, „du bist dazu verpflichtet. Der Rechenschaft darf sich niemand entziehen, auch du nicht.' Und er eilte mit raschen Schritten aus dem Zimmer. „Ich bin sofort wieder da, ich brauche sie nur aus dem Koffer zu holen."

Sie zuckte mit den Schultern.

Er eilte hinauf in den zweiten Stock, entnahm einem Koffer ein ansehnliches Paket und eilte unverzüglich hinab ins große Zimmer. Aber Gabriele war nicht mehr da. Er wartete geraume Zeit, verließ das Zimmer und begegnete der Magd Mathilde, die ihm berichtete, daß Gabriele das Haus verlassen habe und durch die Kastanienallee davongegangen sei. Da ging er wieder hinauf auf sein Zimmer, warf das Paket auf den Tisch, zündete sich eine Zigarette an und ließ sich in einem Sessel nieder.

Er griff nach dem Paket und öffnete es.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zinnsoldaten - Von Rudolf Witzany

Wenn man so alt war, wie die Witwe Dorothea Thumser, daß Leben und Erinnerung in eins zusammenschmolzen, dann brauchte man in der Einsamkeit nicht allein zu sein; man rief die entschwundenen Lieben der Vergangenheit und sie kamen freundlich und still herbei und waren gegenwärtig und erfüllten mit ihrem Lächeln die Stunde. Die Witwe Dorothea Thumser erfüllte die Abende mit einem kleinen, schier kindlichen Spiel, das ihr altes Faltengesicht unter dem weißen Scheitel freundlich erhellte.

Wenn die Dämmerung einsank, holte sie aus der Truhe die von Bubenhänden blankgegriffenen Zinnsoldaten, stellte sie auf der dunkelroten Plüschdecke des Tisches in Reih und Glied und dann lehnte sie das große Bild des Kasper, ihres Buben, an die blumenbemalte Porzellanvase und hielt ihre Herzensandacht. Sie lächelte dabei, denn diese Stunde war keineswegs mit Schmerz oder wilder Trauer erfüllt, sondern bunt von den Bildern einer guten Erinnerung.

Dann verwandelte sich der Raum und sie sah den kleinen Kasper mit seinem unzertrennlichen Freund, dem Willi Röckl, vor dem Tisch hocken, wie sie eifernd und mit roten Backen die Schlacht der Zinnsoldaten befehligten. Die kleinen Fäustlein zerrten die Messingkanone über das Schlachtfeld der Plüschdecke.

Der Kasper war gefallen und zuerst war es unfaßbar gewesen. Eigentlich war es auch jetzt noch nicht völlig glaubhaft und da Frau Dorothea so alt war, wurden die Bilder der Erinnerung auch nicht schmerzhafte Zwiesprachen mit einem Toten, sondern freundliche Begegnungen mit einem für eine Weile Davongegangenen.

Sie dachte dabei manchmal auch an den Willi Röckl, an Kaspers besten Freund, von dem oft freundliche Kartengrüße kamen, selbst jetzt noch, da diese Grüße irgendwoher von den Fronten kamen. Das freute sie immer über die Maßen, weil es ihr wie ein lebendes Band zu ihrem Sohn schien und sie erwiderte gewissenhaft mit ihrer zittrigen Schrift die Grüße des Lebenden, der inzwischen ein Mann geworden war, selbst Frau und Kinder hatte, doch die alte Stube der Witwe Dorothea Thumser nie vergaß.

In diesen Tagen indes kam eine seltsame Ueberraschung, die Frau Dorothea für eine kleine Weile in ein nachdenkliches Grübeln sinken ließ. Die Post brachte ihr einen Brief des Soldaten Willi Röckl, des einzigen Freundes ihres dahingegangenen Buben, und sie öffnete das Schreiben. Es war ein grauer Wintertag und das zwielichte Stubenlicht so trübe, daß sie Licht machen mußte. Vor ihr auf dem Tisch paradierten die Zinnsoldaten, darüber das etwas verblichene Bildnis des Kasper wissend hinweglächelte.

Und sie las; es war der übliche Gruß, aber dahinter kam noch etwas anderes. Eine tastende, scheue Bitte. Der Willi Röckl schrieb Frau Dorothea, ob sie sich noch Kaspers Zinnsoldaten erinnere. Ob sie wisse, wie er mit dem Kasper immer die stürmischen Schlachten geschlagen, daß hernach die Erbsen allenthalben in der Stube umherrollten? Ja, und nun hätte er eine große Bitte: Seine beiden Buben daheim, die wären nun gerade in dem Alter —. Ja, und schon bei seinem letzten Urlaub hätten sie davon heißwangig geträumt, und wie es doch so schwer sei mit einem Geschenk, insonderheit für Kinder, da habe er gedacht —.

Frau Dorothea sank in ein langes Grübeln. Sie schaute in die Augen des Bildes, das vor ihr an der Porzellanvase lehnte und strich dann mit den knochigen Händen behutsam über die Zinnsoldaten. Und sie sah wieder, wie ehedem die beiden Buben, glühend vor Eifer, auf den Stühlen knien, wie sie sich ernsthaft und scharf über den Tisch beäugten.

Da löste sich das Grübeln der alten Frau in ein feines Lächeln. Und sie holte die Schachtel aus der Truhe und bettete die Zinnsoldaten in Seidenpapier und Holzwolle, vorsorglich und mit behutsamen Händen. Als sie die Anschrift der Frau Röckl auf den Schachteldeckel gemalt hatte, hob sie die Augen zu dem Bild des Sohnes, und über Leben und Tod hinweg lächelten sie einander zu in einem stillen, gütigen Einverständnis.

Alte Truhen öffnen sich

Wiederbelebung alter Filme

Einer der gewichtigsten Einwände gegen die kunstpolitischen Ansprüche des Films ist durch seinen offenbaren Mangel an Wertbeständigkeit bedingt. Das filmische Schaffen beansprucht dauernd neues Kapital und Material, neue Darsteller und technisch auf das Höchste verfeinerte Methoden, aber das fertige Werk verfällt nach verhältnismäßig kurzer Lebenszeit dem Vergessen oder zum mindesten einer blassen Erinnerung.

Man spricht demgemäß ganz bezeichnend von einer kürzeren oder längeren „Laufzeit" des neuen Films, und der Produktionsleiter hat diese Zeit sehr genau bei der Kalkulation der Herstellungskosten zu berechnen. Wenn es nicht gelingt oder aussichtsreich erscheint, das neue Projekt „auf Touren" zu bringen, so ist sein Schicksal alsbald besiegelt: es stirbt entweder kurz nach oder schon vor seiner Geburt.

Solchem Schicksal ist im Lauf der Jahre so mancher Film zum Opfer gefallen, der gerade deshalb, weil er als Außenseiter besondere künstlerische Wege einschlug und das allgemeine Rennen nicht mitmachte, das große Publikum wenig ansprach und nur einen kleinen Kreis aufhorchen ließ. Aber auch die großen Erfolgsfilme, die teils durch packenden Stoff geistvolle Regie und ungewöhnliche Darstellung den Durchschnitt überragen, pflegen nach Jahr und Tag verdrängt zu sein. Man holt sie zwar gelegentlich aus der Versenkung hervor, um sie sozusagen historisch zu prüfen und die inzwischen erprobte Verbesserung der Technik zu dokumentieren. Man verweist wohl auch auf ihre künstlerischen Qualitäten, man entdeckt diese gleichsam neu.

Es gibt einige wenige Unternehmer, die programmgemäß auf alte oder doch ältere Filme zurückgreifen, wenn ihnen die Auswahl an neuen und allerneuesten Werken der Kamera nicht genügt. Durch die kriegsbedingte Schrumpfung der Filmproduktion in jüngster Zeit wird sich das Angebot gerade solcher Neuheiten stark verringern, die durch großen Aufwand an Material und Personal die Schaulust erregen. Hier wäre also eine Lücke entstanden — könnte man sie besser füllen als durch den beherzten Rückgriff auf jene Arbeiten, deren Wirkung ihre Wertbeständigkeit erwiesen hat? Erich Knapp

Tragen des Deutschen Kreuzes in Silber und Gold

Bei Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold neben dem Deutschen Kreuz in Silber ist, wie das OKW in einer Verfügung mitteilt, daß Deutsche Kreuz in Silber abzulegen, es bleibt jedoch im Besitz des Beliehenen.

Lycker HJ spendet 17 000 Reichsmark

Alle Hitlerjungen und BDM-Mädel des Bannes Lyck, die zum Bau der Schutzstellungen eingesetzt waren, haben auf ihren Ehrensold verzichtet. Auf diese Weise kamen 17 000 RM zusammen, die dem Gauleiter zu weiterer Verwendung überwiesen wurden.

Kalt oder warm?

Das ist eine Frage, die die Hausfrau bewegt, wenn sie an die Zubereitung des Abendessens geht. Schnell geht es natürlich, wenn man nur ein Butterbrot gibt und vielleicht einen Kartoffelsalat, der schon am Vormittag fertig gemacht wurde. Doch ist man schon längere Zeit von diesem kalten Abendbrot abgegangen, weil man einmal nicht die genügende Menge Brot und Aufstrich zur Verfügung hat, um sich täglich abends davon zu sättigen, auch weiß man heute, daß ein warmes Gericht einen größeren Sättigungs- und Nährwert hat. Vor allen Dingen ist es bei der Einteilung der zur Verfügung stehenden Fettmenge rationeller.

Bratkartoffeln kann man zum Beispiel ohne Fett zubereiten, indem man zunächst Zwiebelringe ohne Fett in der Pfanne anbräunt, mit etwas Wasser auffüllt und die gekochten Kartoffelscheiben dazugibt und nach etwas Beigabe von entrahmter Milch die Kartoffeln braten läßt. Selbstverständlich muß man bei dieser Zubereitungsart mehr aufpassen und die Kartoffeln häufiger wenden. Für ein Abendessen, bestehend aus Pellkartoffeln mit einer Tunke und Frischkostsalat, wird auch gar kein oder nur eine sehr geringe Menge Fett benötigt.

Hat man Reste von Mittagessen, werden diese zum Abendbrot warmgemacht, aber möglichst in einer anderen Form, d. h. als Auflauf überbacken oder als Suppe zubereitet. Gemüsereste werden mit gekochten Kartoffelscheiben in einer Auflaufform geschichtet und überbacken. Tunken und auch Gemüsereste werden mit Flüssigkeit verlängert und durch Grütze oder Grieß und mit Salz, Kräutern und Suppenwürze abgeschmeckt, zu einer schmackhaften Suppe verwandelt.

Es kommt stets darauf an, die Gerichte nicht zweimal in der selben Form am gleichen Tage zu geben. In den meisten Fällen wird zu einem warmen Abendessen kein Brot mehr gegessen. So hebt man sich die Brotmahlzeit für einen Sonntagabend auf, damit die Hausfrau an diesem Tage eine Erleichterung hat.

Nah und fern

Hattingen hat ein neues Stadtoberhaupt

Hattingen. Nachdem die Bürgermeisterstelle der Stadt Hattingen seit längerer Zeit verwaist war, wurde jetzt der Erste Beigeordnete Paul Wittenius durch den Regierungspräsidenten in Arnsberg mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Bürgermeisters beauftragt. Damit wurde ein Mann an die Spitze der Hattinger Verwaltung berufen, der in den Jahren seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Erster Beigeordneter die Bewährungsprobe wohl bestanden hat. Am 10. Mai 1895 in Hattingen geboren hat Wittenius seine Lehrzeit in Hattingen und Umgebung verbracht. Schon frühzeitig trat er in die NSDAP ein. Er ist Ehrenzeichenträger. Seit Oktober 1935 Ratsherr wurde er Juli 1939 Erster Beigeordneter der Stadt Hattingen. Nach der Einberufung des Bürgermeisters Jordan und des Beigeordneten Dr. Ulrich übernahm er die Geschäfte des Bürgermeisters.

In Duisburg drei Bunkerkinder in einer Nacht

Duisburg. In der Nacht zum 15. Oktober, während ein schwerer Angriff auf Duisburg niederging, schenkten drei Duisburger Soldatenfrauen im Bunker in der Friedenstraße gesunden Kindern das Leben. Die Bunkergäste stifteten bei einer Sammlung drei Sparbücher als Erinnerung. Mit diesen drei Kindern haben bisher insgesamt acht Kinder in dem gleichen Bunker das Licht der Welt erblickt.

Ein Uhrwerk aus Holz

Ein einzigartiges Uhrenmuseum

Altenburg. Ein Museum ganz besonderer Art ist das Uhrenmuseum in Altenburg (Thür.), das ein Uhrmacher und Goldwarenhändler in jahrzehntelangem Sammeleifer geschaffen hat. Hunderte von Uhren aller Art und aller Zeiten aus vielen Ländern der Erde, deutsche, französische, Schweizer, amerikanische und englische, Wiener Stutzuhren, große Wand- und kleine Spieluhren hängen und schlagen bei dem Altenburger Uhrmachermeister an den Wänden, in Kästen und Vitrinen. Man findet hier alle Uhrensysteme vertreten, von der größten Wanduhr bis zur kleinsten Taschenuhr, vom Jahreswerk bis zur Sonnenuhr aus dem frühen Mittelalter. Das merkwürdigste und seltenste Stück in der Sammlung ist aber eine Wanduhr aus der Zeit des 7jährigen Krieges, deren Räderwerk völlig aus Holz gefertigt ist. Diese seltene Uhr geht heute noch wie vor 200 Jahren.

Verdienter Volkstumsführer gefallen

Posen. Reinhardt Stewner, einer der Führer des Wolhyniendeutschtums, ist im Alter von 36 Jahren an der Balkanfront gefallen. Stewner, der bei der großen Umsiedlung der Wolhyniendeutschen im Winter 1939/1940 nach Posen kam, hat damit seine Treue für Führer und Vaterland mit dem Tode besiegelt. Seine Verdienste um das deutsche Volkstum im ehemaligen Polen sind groß. Vor allem in seiner Eigenschaft als Leiter des deutschen Privatschulwesens in Wolhynien hat er immer wieder die berechtigten deutschen Interessen gegen den polnischen Terror durchsetzen müssen. Außerdem war er führend in der deutschen Genossenschaftsbewegung und hat als Leiter des Büchereiwesens wertvolle Dienste geleistet. Das Vaterland hat seine großen Verdienste durch verschiedene Ehrungen anerkannt. Als einziger Wolhyniendeutscher erhielt er das Ehrenzeichen des Gaues Wartheland, außerdem wurde ihm die Medaille für Deutsche Volkstumspflege verliehen.

35 100 Stunden freiwillig

Dessau. Auf der Straßenbahn in Dessau leisteten Jungen und Mädel der Hitler-Jugend in zwei Jahren 35 177 Stunden freiwilligen Dienst. Auf jeden an dem Einsatz Beteiligten entfallen durchschnittlich 47 Stunden im Monat.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Feldwebel u. Flugzeugführer

Ernst Homrighausen

Inh. des E. K. 2, sowie der silb. u. bronz. Frontflugspange

ist im Alter von 25 Jahren bei einem Luftkampf gefallen. Seine und unsere Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen im Urlaub ist nicht mehr erfüllt worden. Wer ihn in seinem sonnigen, freundlichen Wesen gekannt hat, fühlt mit unserem Schmerz.

In tiefer Trauer: **Frau Marie Homrighausen** geb. Haschke; **Fritz Homrighausen** (Schusters) **und Frau,** Luise geb. Reppel; Stabsgefr. **Christian Böhl u. Frau,** Luise geb. Homrighausen; Hauptfeldw. **Fritz Homrighausen und Frau,** Emma geb. Blask.

Brieg (Bez. Breslau), Amtshausen und Elbing (Westpr.), im November 1944.

Die Trauerfeier findet am Totensonntag, dem 26. Nov., um 10 Uhr in der Kirche zu Feudingen statt.

Großes Leid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes Ratschluß mein herzensguter, sonniger Junge, unser lieber, stets lebensfroher Bruder, Schwager, Enkel und Onkel

Gefreiter

Otto Beil

Inhaber des E. K. 2

am 26. 10. 44 bei den schweren Kämpfen im Osten sein blühendes Leben im Alter von 19½ Jahren für seine ihm so liebwerte Heimat dahin gab. Für uns war sein Leben nur Freude. All' unsere Liebe gilt dem fernen Heldengrabe.

In stiller Trauer im Namen aller Anverwandten: **Familie Ludwig Beil.**

Girkhausen, z. Zt. im Felde, Lüneburg und Diedenshausen, im November 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 26. Nov., um 14 Uhr in der Kirche zu Girkhausen statt.

Kurz nach seinem Heimaturlaub traf uns unerwartet die traurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser unvergeßlicher Sohn, unser guter, treuer, immer froher Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Obergefr. i. ein. Aufkl.-Abt.

Werner Haßler

Inh. des Kriegsverdienstkr. 2. Kl. u. d. Panzer-Kampfabz.

am 24. August im blühenden Alter von 22 Jahren sein Leben für seinen Führer und seine geliebte Heimat gab. Wer ihn gekannt, kann unseren Schmerz ermessen. Herr, wess' sollen wir uns trösten, wir hoffen auf dich.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Hassler.

Rückershausen, Feudingen, Dahlbruch, Glashütte, Rüppershausen, Hamburg, z. Zt. in Urlaub und im Felde, im November 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 26. Novbr., um 10 Uhr vorm. in der Kirche zu Feudingen statt.

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschlief heute nach jahrelanger Krankheit unsere liebe, älteste Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Base

Anneliese Brühmann

im Alter von 16 Jahren im festen Glauben an ihren Erlöser.

In tiefem Schmerz: **Familie Erich Brühmann** und alle Anverwandten.

Aue u. Dortmund-Huckarde, den 22. November 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. November, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Durch ein tragisches Geschick verstarb am 6. 11. 1944 in der Heimat mein innigstgeliebter Mann und immer froher Lebenskamerad, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Parteigenosse

Heinrich Afflerbach

im Alter von 44 Jahren.

In stiller Trauer: **Erna Afflerbach** geb. Weiß im Namen aller Angehörigen.

Recklinghausen S II, Leo-Schlageter-Platz 8, im November 1944.

Martin-Eckehard. Gottes Güte schenkte uns unser erstes Kind, einen gesunden Jungen. In Freude und Dankbarkeit: **Erich Schlapbach u. Frau,** Gerda geb. Hermes, Lüdenscheid, den 10. November 1944.

Wer hat unseren Handwagen letzten Freitag beim Abholen von Hausbrand leihweise mitgenommen und nicht zurückgebracht? Wir bitten um sofortige Rückgabe. C. H. Schneider, Berleburg.

Seidenschal (weiß) Montagabend in Berleburg zwischen Haspelstr. und Hindenburgplatz verloren. Wiederbringer erhält Belohn. Abzugeb. Hindenburgplatz 6.

2 weiße Schafe am 21. 11. entlaufen. Um zweckdienliche Angaben bittet: Heinr. Otto, Großenbach, Tel. Nebenstelle Feudingen 72.

Fingerhandschuh, gestr. hellbl. m. dklbl. Streif., in Laasphe verloren. Geg. Belohn. abzug. b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Fausthandschuhe (gr.-bl.-meliert), von Bahnhof Berleburg bis Kindergarten verloren. Abzugeben bei der Nat.-Ztg.

Wer nimmt l. Schlafzimmermöbel von Essen nach Laasphe mit? Näh. Bals, Laasphe, Im Brühl 5.

Kaufgesuche

Kleiderschrank, Küchenschrank und Küchentisch zu kaufen od. bis Kriegsende zu mieten gesucht. Zuschr. unt. V. B. 659 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tauschgesuche

2 Knabenhöschen, gut erh. (für 2–3jährigen) abzugeben. Suche Damen-Winterpullover. Zuschr. unt. T. 658 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

1 P. Lederpumps, fast neu, mit hoh. Absatz, Gr. 36–37 abzugeb. Suche Gleichwertige Gr. 38. Angeb. an Matth. Duschner, Niederlaasphe, Ruf 135.

2 P. Kinder-Halbschuhe, br. u. rot, Gr. 26 abzugeb. Suche 1 P. gut erh. Gr 29–30. Angeb. an Matth. Duschner, Niederlaasphe, Ruf 135.

Küchenherd, creme, emaill. abzugeben. Suche Büfett mögl. Eiche. (Barausgleich). Angeb. unt. K. G. 656 an die Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Verloren

Geldbörse (braun) mit Inh. in Berleburg von Parkstr. 12 bis Bismarckstr. verloren. Geg. Belohn. abzug. Berleburg, Parkstr. 12.

Wer erteilt Schülerin (hier zugezogen) Nachhilfe-Unterricht in Latein? Sie hat bisher keinen Lat.-Unterricht gehabt und kommt in eine Klasse, die seit 1 Jahr Latein lernt. Gefl. Zuschr. erbittet: C. Dohmen, z. Zt. Rüppershausen 38 b. Feudingen (Gasthof zum kühlen Grunde).

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke" werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Aerzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Bessapan — ein rarer Film! Da darf kein Bild vorbeigelingen! Man halte ihn vor allen Dingen für einen Tag der Fröhlichkeit (wie für das Urlaubsglück) bereit, für Heimatgrüße an die Front, von schöner Zuversicht besonnt!

Auch Arznei ist Luftschutzgepäck! Der Kampf um den Sieg verlangt die schnellste Gesundung jedes Kranken. Aerztliche Verordnungen müssen deshalb auch im Ernstfall des Luftkrieges eingehalten werden. Asta-Arzneimittel.

Unwägbar, aber ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf. Unwägbar sind die Spuren an Hormonen, Enzymen oder Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erkennung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel an Ihren Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Nachfüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertiger Crem-Ellocar.

Tiermarkt

Rote Fahrkuh, eingetr. mit guten Leistungen, im Dez. b. Febr. kalbend, zu kaufen gesucht. Näh. zu erfragen b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Gute Milch- und Fahrkuh, im Dez. od. Januar kalbend, zu kaufen gesucht. Gasthaus Schreiber, Niederlaasphe, Telef. Oeffentliche.

Jg. dtsch. Schäferhund (Rüde) zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. R. R. 662 an d. N.-Z. Berleburg.

Geschäftliches

Vorsorge Lebensversicherungs-A.-G., Geschäftsstelle Münster i. Westf., Neustraße 8 bittet die umquartierten Versicherten, deren Beiträge rückständig sind und deren Versicherungsschutz dadurch gefährdet ist, sich umgehend schriftlich zu melden. Die Meldung muß die Nummer des Versicherungsscheins sowie die alte und neue Anschrift enthalten. Deutliche Schrift erbeten.

Arzt und Hebamme

unterstützen die junge Mutter mit Rat und Tat bei der Ernährung des Säuglings und Kleinkindes. Bei der Ausführung ihrer Ratschläge aber hilft der Mutter das altbewährte

MONDAMIN

Ist „Verlaß" auf die Selbst-Rasierer?

Disziplin halten, auch beim Rasieren! Jede Klinge bis zum Äußersten ausnutzen, ehe man die nächste nimmt! Edelstahl ist kostbarer Rohstoff und darf nicht vergeudet werden!

ROTBART KLINGEN



Ist das ein Nutzen?

Drei bis vier Groschen Beizkosten sparen, um später das hundertfache für Umbruch auszugeben? Also Saatgutbeizung mit Ceresan! Gleichzeitig damit Saatgutvergällung gegen Vogelfraß durch Morkit. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

„Bayer"

I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilg. LEVERKUSEN

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in allen Gemeinden, in denen sie aufgetreten war, erloschen ist und die vorgeschriebenen Schlußdesinfektionen ausgeführt und abgenommen worden sind, werden die wegen der Seuche angeordneten Sperrmaßnahmen hiermit aufgehoben. **Der Kreis Wittgenstein ist nun wieder seuchenfrei.** Berleburg, den 22. November 1944. Der Landrat des Kreises Wittgenstein. Marloh.

Bürostunden unserer Geschäftsstelle in Laasphe ab sofort durchgehend von 8.30 bis 18.30 Uhr. National-Zeitung.